

Kloster Ste Marie de la Tourette, Eveux



„Dem unvorbereiteten Blick stellt sich ein monolithischer Betonquader entgegen, an dessen Fundament Betonröhren drohen, als seien sie Kanonenläufe. Es folgt ein Bau, der im Erdgeschoss schmale Schlitze hat, die wie Schiessscharten wirken. In den Obergeschossen liegen die offenen Gevierte schattendunkel wie leere Waben. Im Innenhof steht eine Pyramide wie ein Grabmal aus Napoleons Zeiten.“¹

¹ La Tourette; Henze, Moosbrugger, S.9

KLOSTER STE MARIE DE LA TOURETTE, EVEUX	1
Allgemeine Daten:	3
Städtebauliche Einbindung und Bedeutung:	3
Grundrisse und Schnitte, Ansichten:	4
Erschließungssystematik, Funktionszusammenhänge:	8
Bedeutung der Lichtführung, Orientierung:	10
Architektonische Besonderheiten:	12
Material / Konstruktion:	12
Geometrie:	12
La Tourette und Manierismus:	13
Farbe:	13
Klang / Akustik:	14
Bilder:	14
Stellung innerhalb des zeitgenössischen Umfeldes:	15
Persönliche Beurteilung:	15
Vokabeln:	16
Literatur:	16

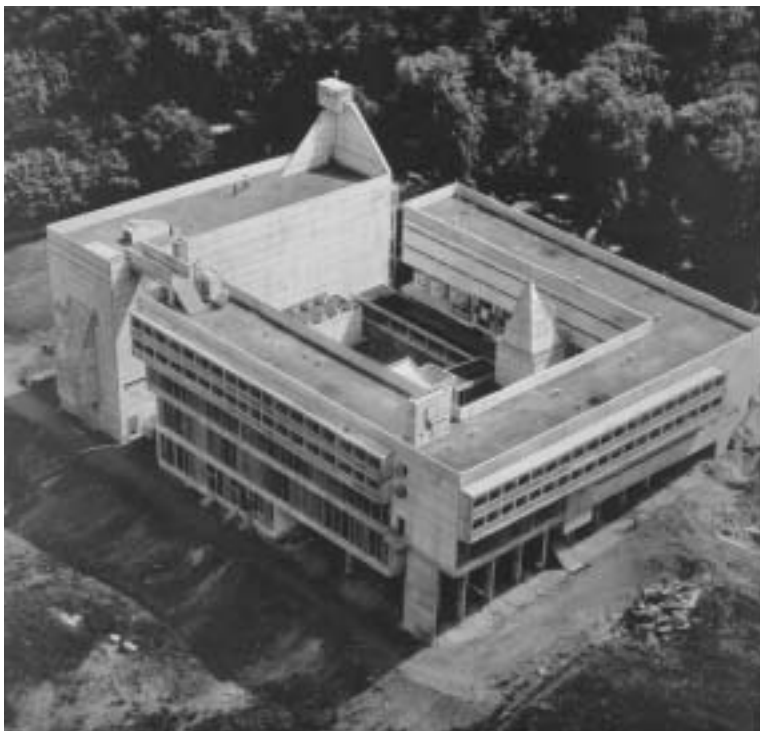
Allgemeine Daten:

Architekt:	Le Corbusier
Bauherr:	Dominikanerorden von Lyon
Entstehungszeit:	14. März 1953, Einweihung 1. Juni 1961, 3 Jahre Planungszeit
Ort:	Eveux B.P. 105, 69210 l'Arbresle, Frankreich, südlich von Lyon
Nutzer:	Couvent Sainte Marie de La Tourette, Communauté Dominicaine (zunächst Studenten, Professoren, Mönche des Dominikanerordens; heute Bildungsstätte Centre Thomas Morus und Albert Le Grand), la Tourette = das Türmchen
Größen:	Kapelle: 11 x 44m, Höhe Kapellendecke 14m (höchster Punkt); Gesamtanlage: 77 x 47m

Städtebauliche Einbindung und Bedeutung:

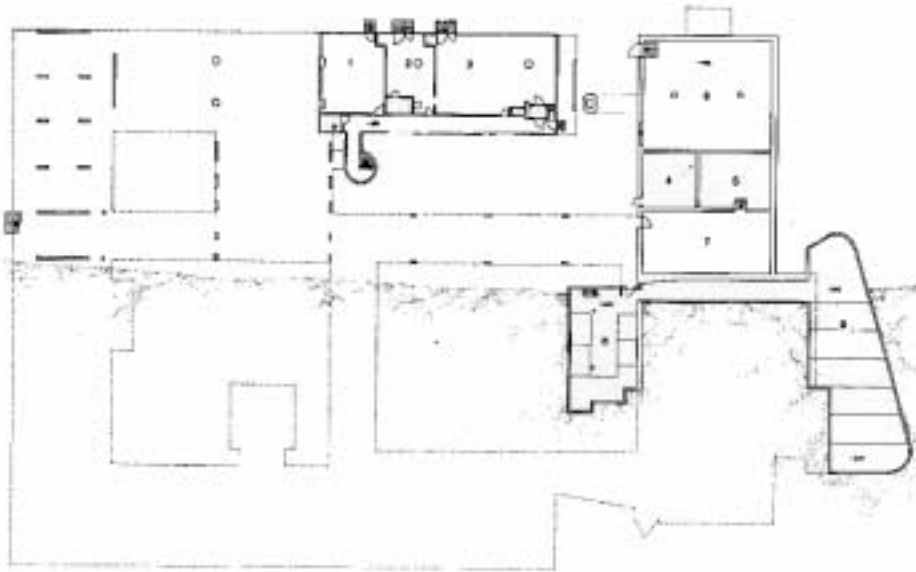
Das Kloster befindet sich in einem Tal, am Ausgang eines Waldes und ist in die unberührte Wildnis von Wald und Wiese als Solitär hineingestellt. Das Grundstück ist stark abschüssig, deshalb war auch die traditionelle Klosterform nicht beizubehalten. Die Dominikaner wirkten von jeher in der Stadt. Der abgelegene Ort wirkt genauso befremdlich wie die Bauform, die wenig mit dem althergebrachten Erscheinungstyp eines Klosters zu tun hat. Das Kloster war als Ordenshochschule gedacht, als Ort des Studiums. Deshalb war die räumliche Trennung zur Stadt kein Nachteil.

In allen Jahrhunderten des Klosterbaus waren Bauherren und Architekten bestrebt, die Gebäude und Räume zu konzentrieren und das Kloster mit der Kirche in eine Baugruppe zusammenzuschließen. C. schafft einen kompakten Großbau, der sich über große Glasflächen zur Landschaft öffnet, sich jedoch als Gesamterscheinung von ihr absetzt.

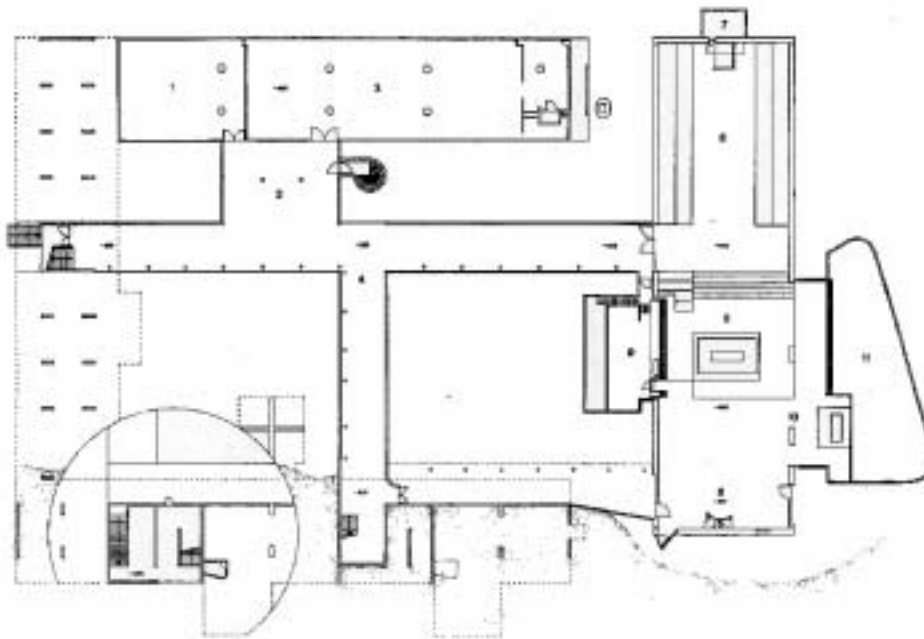


Luftbild aus Südwest
La Tourette;1963, Henze, Moosbrugger, Josef Keller Verlag, S.66

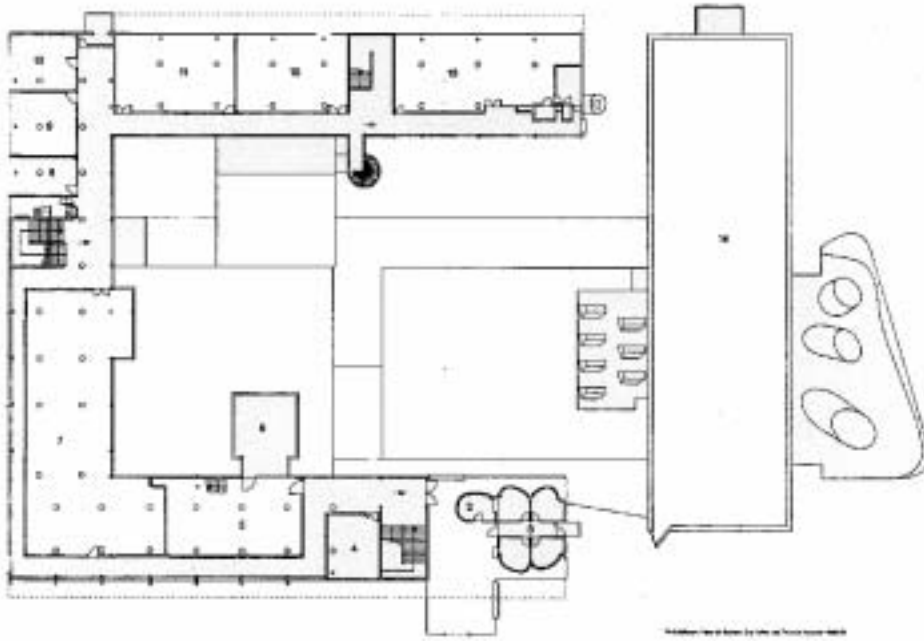
Grundrisse und Schnitte, Ansichten:



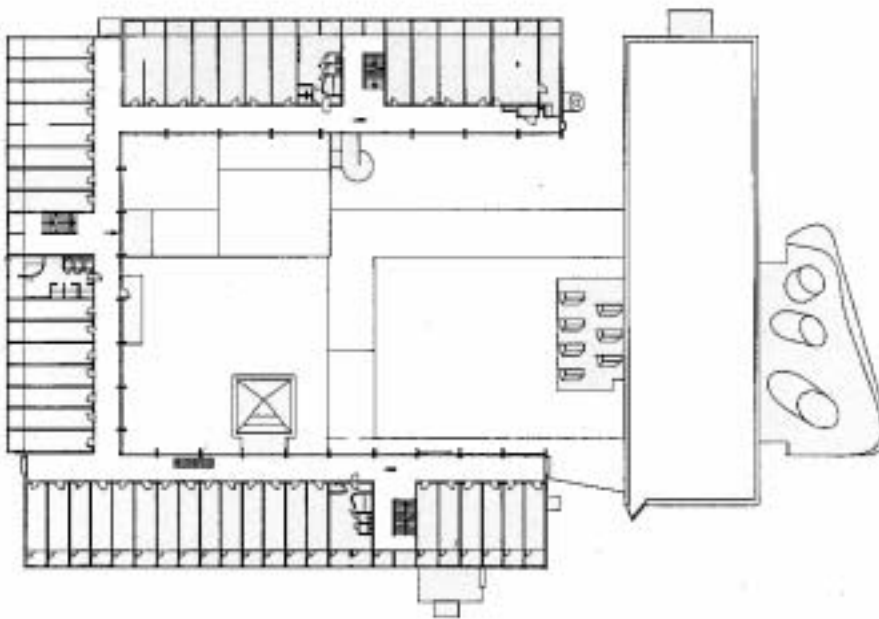
Ebene 1 – Unterkerche, Küche, Wäscherei
Synthèse des Arts; 1986, Vowinkel, Kesslerer



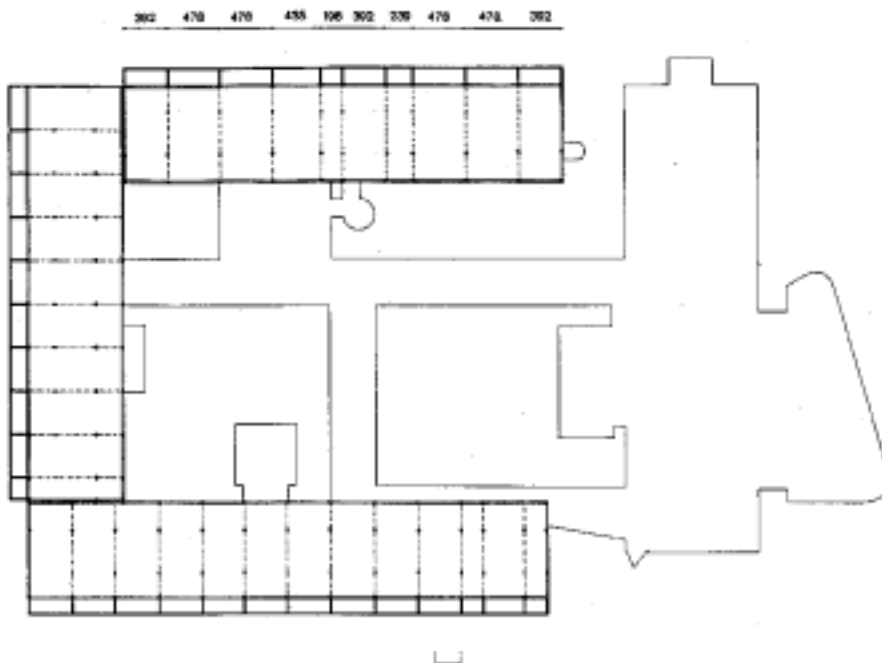
Ebene 2 – Oberkerche, Refektoriengeschoss
Synthèse des Arts; 1986, Vowinkel, Kesslerer



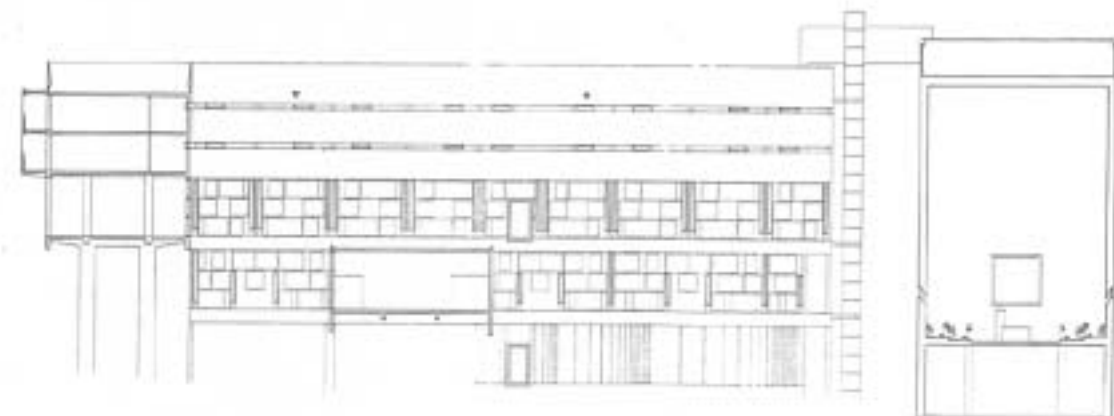
Ebene 3 – Eingangsgeschoss, Studium
Synthèse des Arts; 1986, Vowinkel, Kessler



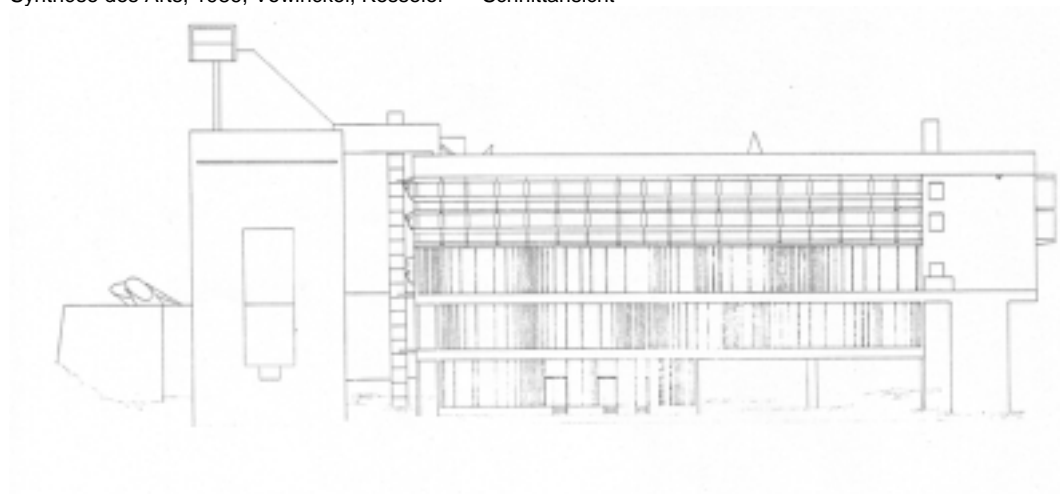
Ebene 4 - Zellengeschoss
Synthèse des Arts; 1986, Vowinkel, Kessler



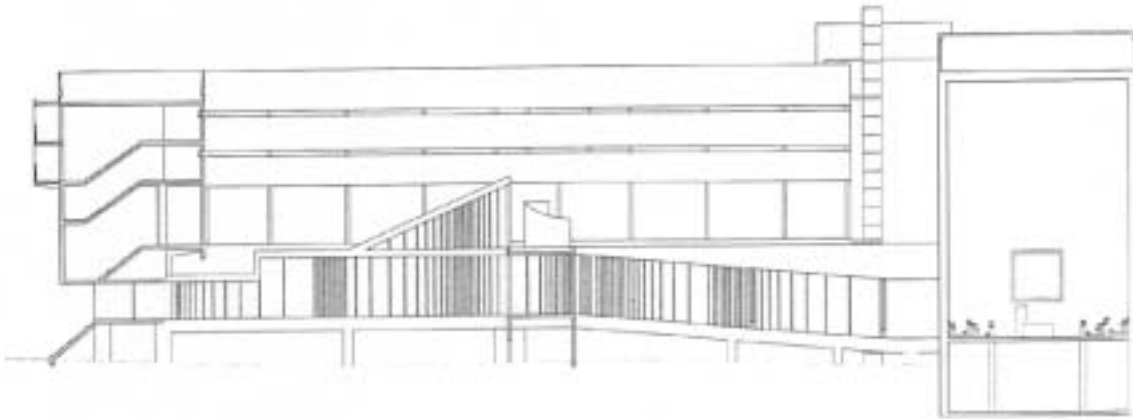
Ebene 5 - Zelligeochoss
Synthèse des Arts; 1986, Vowinckel, Kessler



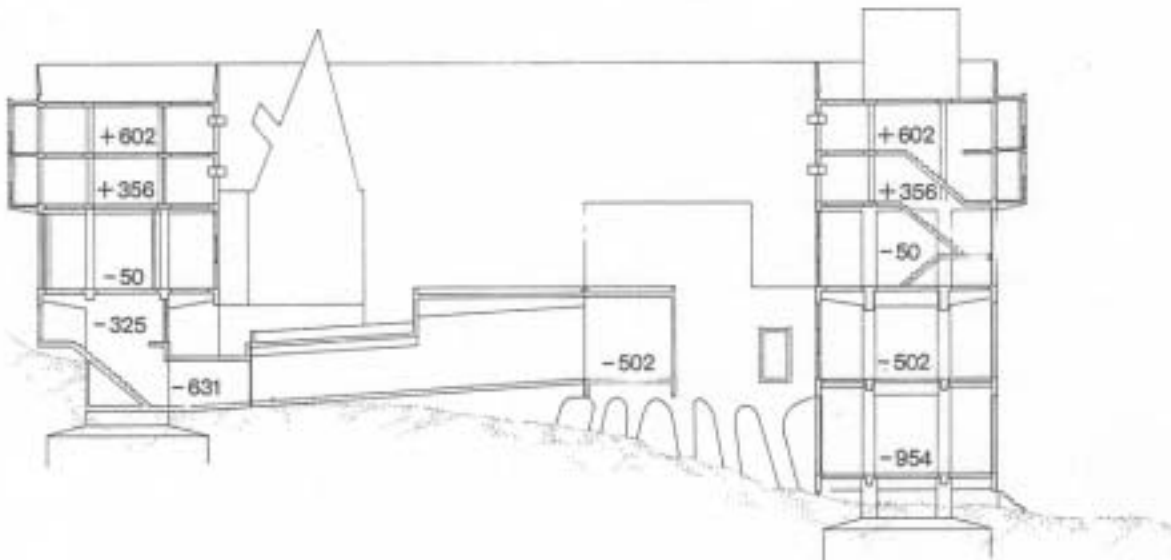
Synthèse des Arts; 1986, Vowinckel, Kessler Schnittansicht



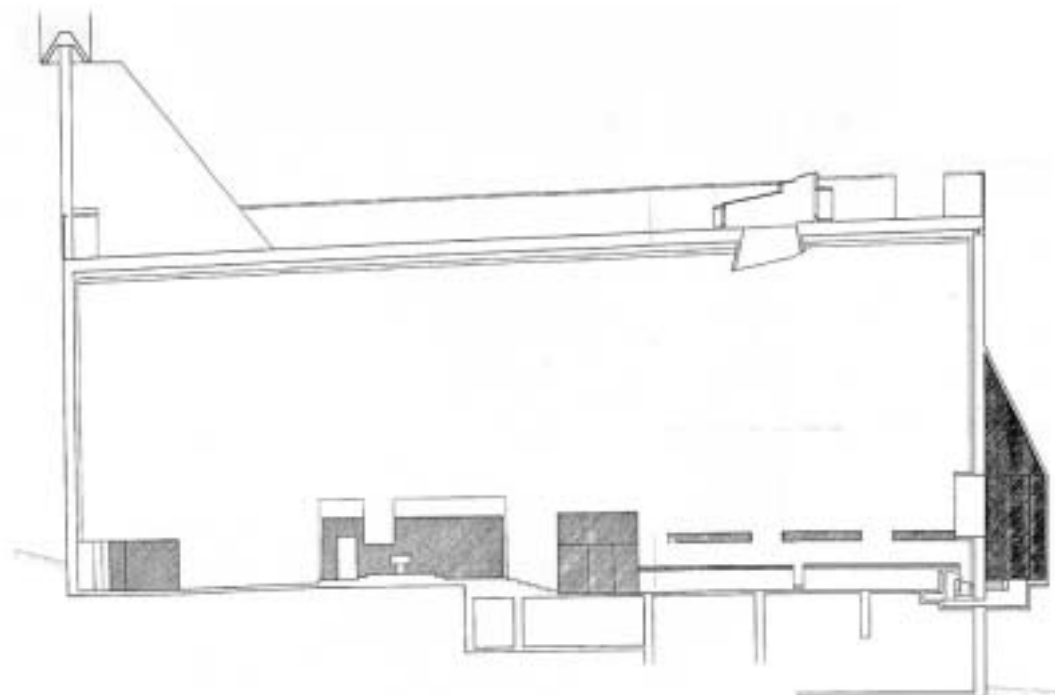
Synthèse des Arts; 1986, Vowinckel, Kessler Ansicht West



Synthèse des Arts; 1986, Vowinkel, Kessler Schnitt mit Ansicht auf Kreuzgang

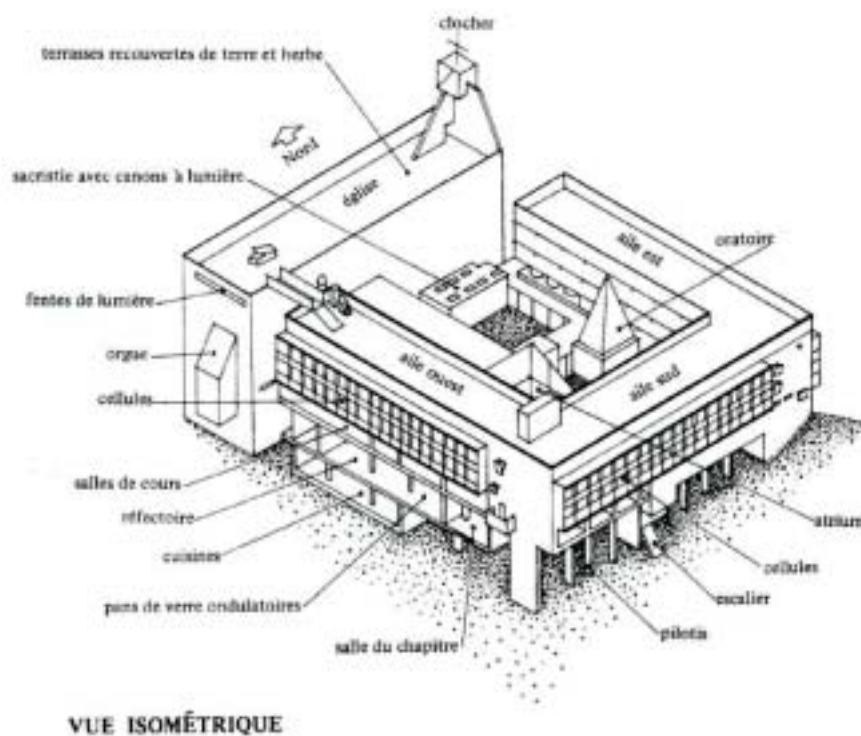


Synthèse des Arts; 1986, Vowinkel, Kessler Schnitt Ost West



Synthèse des Arts; 1986, Vowinkel, Kessler Längsschnitt durch Kapelle

Erschließungssystematik, Funktionszusammenhänge:



Die alte Grundform des Vierecks umschließt einen Innenhof. Drei Flügel gehören dem Kloster, der vierte wird von der Kirche gebildet. Der dreigeschossige Ostflügel erwartet den Besucher im EG mit einer überdachten Plattform, welche man durch ein freistehendes Tor betritt (Ehrenbogen). Es gibt weder Schloss noch Riegel. Auf der Plattform stehen fünf rundwandige Pavillons; das eine ist die Klosterpforte, die anderen sind Sprechzimmer. Ihre Sonderform zeigt, dass sie nicht zum Kloster gehören. Das Eingangsgeschoss dient dem Studium (Hörsäle, Bibliothek, Lesezimmer, Gemeinschaftsräume, Oratorium). Die zwei oberen Stockwerke enthalten die Zellen der Dominikaner. In zwei Flügeln ist das Eingangsgeschoss identisch mit dem Erdgeschoss, im Süden wird es zum Obergeschoss. Der Südflügel hat 5 Geschosse. Unter dem Hörsaal befinden sich Kapitelsaal und Refektorium, darunter die Küche.

Der mittelalterliche Kreuzgang war gedeckt, lehnte sich mit der einen Wand an das Kloster und öffnete die andere in Arkaden oder Säulenfenstern. C. öffnete den Kreuzgang zu beiden Seiten mit Wellglas und verstärkt die Funktion als Verbindungsgang. Indem er die Gebäudeteile auf kürzestem Weg verbindet, zerschneidet er den Innenhof und erhält eine Kreuzform.



„Promenade architectural“
La Tourette; 1963, Henze, Moosbrugger, Josef Keller Verlag, S.42

Die Kirche wird im Refektoriumsgeschoss über den kreuzförmigen Kreuzgang erschlossen. Sie gliedert sich in Ober- und Unterkirche. In der Unterkirche befindet sich eine Reihe von Altären, an denen die Mönche morgens still für sich die Messe feiern können. Die Oberkirche ist für die gemeinsame Messe der Mönche bestimmt. Externe Kirchenbesucher wurden durch die abgeschiedene Lage weniger erwartet.

C. wählte den christologischen Typ der Wegkirche. Der Altar steht in der Mitte des Längsrechtecks erhöht. Zwei liturgische Gemeinschaften beziehen sich auf einen Altar. Vom Westen kommen die Mönche, vom Osten die Laien. 5 Stufen teilen den Raum quer vor dem Altar. Die hintere niedere Hälfte hat längsgerichtete Bankreihen. Ihre Schmalwand enthält die Nische mit der Orgel. Südlich des Altars befindet sich hinter einem Wandschirm die Sakristei als kastenförmiger mit Lichtkanonen beleuchteter Raum. Nördlich öffnet sich die Wand zu einer Nebenkapelle. Sie kragt in den Luftraum der Unterkirche und enthält den

Sakramentsaltar. Allein die Oberkirche erlaubt an der Ostseite dem Laien freien Zutritt.



Kirchenraum mit Blick auf erhöhten Altarbereich

Bedeutung der Lichtführung, Orientierung:

Das Pan de Verre ist ein Glasfeld, das C. auf allen Wänden der Gemeinschaftseinrichtungen einsetzt. Die Gliederung der Wände ist dreizeilig: Sockel, Aughöhe und Oberlicht. Es gibt einen Wechsel von geschlossener und geöffneter Wand, das Thema ist das Quadrat. Die Teilungen gruppieren sich zu Neunergruppen, die als Quadrat seitlich durch Lüftungsschlitze gerahmt sind. Die Neunergruppe scheint wie eine gotische Fensterrose in sich zu kreisen.

Als Ondulatoire (= wellenförmig) bezeichnet C. die plastische Scheinmodulierung der Wand, eine Aufladung der Wand mit Bewegung, die er nur an den Außenfassaden einsetzt. Motive des „crescendo“ und „decrescendo“ aus der Musik werden hier architektonisch umgesetzt.

Ein Netz von unentwirrbaren Fugen- und Schattenlinien entsteht durch die Überlagerung von den Schattenzeichnungen der Wände und den Linien des Fußbodens.



La Tourette;1963, Henze, Moosbrugger, Josef Keller Verlag, S.40

Über die Canon de Lumière (Lichtkanonen) lässt C. gebündeltes Licht in den Raum schiessen, welches die Decke wie ein scharfer Strahler durchbricht.



Blick in die Sakramentskapelle mit „Lichtkanone“
La Tourette; 1963, Henze, Moosbrugger, Josef Keller Verlag, S.54

Die Kirche erhält insgesamt wenig Licht. Der Bereich der Mönche erhält schmale horizontale Fenster als Leselicht. Zwischen Westwand und Decke existiert ein Lichtband. Durch die Sakramentskapelle scheint Licht von der Unterkirche. Zwischen östlicher Querwand und Südwand ist ein Lichtspalt. Der Raum ist introvertiert, schottet sich von der Außenwelt ab und konzentriert sich auf den Altar.

„Die Krypta: Raum für die einzelne einsame Zelebration der Mönche, die Vision der Nacht, die Angst Christi vor Golgotha im Garten Gethsemane“²

Mit dem architektonischen Bild der Nacht steht C. in der Tradition der frz. Revolutionsarchitekten Boullées und Ledoux.

Die Schwärze der Nacht durch einen Lichtstrahl durchschnitten lehrt das Fürchten.

C. steht ebenso in der Tradition des gotischen Abt Suger (1130) von St. Denis. *„Der Geist solle erleuchtet werden, dass der Betrachter durch das sichtbare Licht zur Erkenntnis des wahren Lichtes geführt werden solle“³*

Für die frz. Architektur ist dieser Satz für Jahrhunderte das didaktische Konzept. Anstelle von Fenstern besitzt die gotische Kathedrale als Abbild des himmlischen Jerusalems selbstleuchtende, diaphane (=durchscheinend) Füllwände, die wie Kristalle oder Edelsteine leuchten. Von ihnen leiten sich die Farben Gelb-Gold, Rot-Rubin, Blau-Ultramarin und Grün-Smaragd her.

Die Kapelle von La Tourette ist die Umkehrung der Kathedrale. Statt eines Lichtchores gibt es ein schwarzes tiefes Loch für die Orgel. Statt der farbigen Bildräume in Baldachinarchitektur gibt es ein plastisches Farbraumstilleben, durch das Licht in die Kirche strömt. Jedoch entspricht das Prinzip des Ondulatoire und des Pan de Verre der gotischen diaphanen Füllwand. Die Lichtwände sind aus Fertigteilen in eine unabhängige Konstruktion gesetzt. Die Kathedrale war Vorahnung des Paradieses; die Kirche von La Tourette ist das Gegenteil, Ferne des Unsichtbaren, eher eine Bedrohung der menschlichen Existenz.

² Synthèse des Arts; Vowinckel, Kessler, S.184

³ Synthèse des Arts; Vowinckel, Kessler, S.172

Zum Kunstlicht sind keine Angaben zu finden. Möglicherweise werden abends nur Kerzen verwendet.

Architektonische Besonderheiten:

Material / Konstruktion:

Das Kloster ist ein Stahlbetonskelettbau mit Pan de Verre und Ondulatoire, und Verblendungen der Zellengeschosse aus Stahlbetonfertigteilen. Es gibt nur Festverglasungen. Belüftet wird über sogenannte Aerateurs, Lüftungsschlitze, die mit Klappen verschließbar sind. Die Struktur der Ortbetontafeln gliedern die Kirchenwände. Die gesamten Dächer sind als „Toit Jardin“ begrünt.

Der Kirchenkubus ist aus reinem „béton brut“. Er wird einhäutig betoniert, d.h. aus vorgefertigten Betonplatten aufgemauert und die Innenpartie verschalt und mit Beton ausgegossen.

Beim Kloster wechseln Wandflächen von unbearbeitetem Schalungsbeton mit Rauhverputz. Der Beton der Loggien enthält Kieselsteine statt Sand.

Die brutale Kargheit des Materials spiegelt die Besitzlosigkeit der Mönche.

Das Kreuz neben dem Altar ist ohne Korpus aus zwei Eisenstäben gebildet.

Geometrie:

Eingangstor im Modulmaß im Quadrat von 226 cm als Ausgangspunkt aller Raummasse. Raumhöhe des folgenden Geschosses ist 426cm, Zellenbreite 226cm.

„*Das Torquadrat wird zum abstrakten Leitbildnis – das schwarze Quadrat von Malewitsch, die absolute Ikone*“⁴ In der Kirche verschwindet die Orgel darin.

Das Oratorium steht auf einer mächtigen Kreuzstütze und hat einen „Pyramidenhelm“, der die Dominikaner auf das Gebet konzentriert.



Pyramidenhut des Oratorium
La Tourette;1963, Henze, Moosbrugger, Josef Keller Verlag, S.27

⁴ Synthèse des Arts; Vowinckel, Kessler, S.177

Das Refektorium ist traditionell dreischiffig angelegt.
Das Atrium vor dem Refektorium hebt sich als Dreiecksprisma.

Die Unterkirche besitzt eine fließende Außenwand, die sich an der flachen Decke bricht. Der Fußboden steigt in flachen Podesten. Die Orgel schiebt ihr Volumen aus dem Quader der Kirche nach außen. Der Raum der Oberkirche ist längsgerichtet wie in den einfachen Bettelordenskirchen des Mittelalters.



Ansicht Nord mit Lichtkanone und Dachreiter
La Tourette; 1963, Henze, Moosbrugger, Josef Keller Verlag, S.56

Im Mittelalter hatten die Bettelordenskirchen statt der Türme ein Türmchen auf dem Dachfirst, der sogenannte Dachreiter. C. setzt seinen Dachreiter auf den Ostteil des Kirchendachs, in einem nach 2 Seiten offenen Betonkasten hängen die Glocken.

La Tourette und Manierismus:

Die Haltung der vorbedachten Distanz zur Landschaft ist ein Einfall des Manierismus. Anton Henze bezeichnet in seinem Buch „La Tourette“ auch das „*freistehende, vereinzelt, aber in seiner Ungewöhnlichkeit überraschende Portal und die abgeschlossene Kastenform der Kirche*“⁵ als manieristisch. Hinzu kommt der Kontrast im Fassadenbild zwischen den Wellglaswänden, den dunklen Waben der Loggien vor den Zellen und den massiven Betonwänden, sowie das Nebeneinander von Bauteilen (besonders im Hof). In ähnlicher Verwirklichung in Bauten des 16. Jhdts finden wir: die Wendeltreppe, die engen Korridore der Zellengeschosse, den schluchtartigen Kirchensaal, den harten plötzlichen Lichteinfall von oben, die lichten Wandschlitze, befremdliche Erscheinungsformen, der unüberschaubare labirynthische Anlageplan.

Der Manierismus ist ein Handlungsstil und innerhalb jedes Zeitstils möglich. Er stellt eine *spannungsreiche Verbindung von Denken und Gefühl* dar.

Farbe:

Die Unterkirche besitzt eine blaue Decke, die geraden Wände sind rot, gelb und blau. Der Raumbereich der Mönche sind die Fensterschlitze rot, grün und gelb. Die Wandschirme, die den Luftraum zur Sakristei abgrenzen, sind rot und gelb. Der Beichtstuhl im Osten leuchtet rot.

⁵ La Tourette; Henze, Moosbrugger, S18



Unterkirche, Krypta
Global Architecture, Le Corbusier



Kirchenraum mit Blick auf das schwarze Loch der Orgel

Farbe ist für C. im Spätwerk Zeugnis von direktem Ausdruck, von der Spontaneität des Lebens und ist Lebelement. Farbe bewirkt eine extreme Steigerung der plastischen Raumwirkung, vielleicht sogar das Durchbrechen der Wirkungsgrenzen des Raumes. Farbe kann sich bis zum Farbbad steigern. Farbe verwandelt die Plastizität von Architektur in flächige Collagen, in Farbraumcollagen. Das Collage-Farbprinzip lässt keine Farbmodellierung zu. Farbe verbant alles Gegenständliche, kann aber Farbgrund einer Zeichnung sein. Die Zeichnung und die Farbe überlagern sich wie in einem Glasbild. Parallel arbeitet C. mit der Mehrfarborthographie (Drucktechnik, die für jede Farbe einen eigenen Druckvorgang verlangt). La Tourette besitzt diese Überlagerung von farbigen Vorhängen (bewegliche Farbflächen) und Fensterteilungen (Architekturzeichnung, Ondulatoire)

Klang / Akustik:

„Die Kirche entstand ganz aus der Vorstellung des Klanges, ein Schallreflektor sollte den Gregorianischen Choral in die Landschaft hinein tönen lassen. Das Türmchen von La Tourette reduziert sich auf eine Öffnung parallel zu den Planungsstufen. Die Kircheninnenwände sollten in farbigen Prismen aggressiv modelliert sein, <Les diamantes acoustique>“.⁶

Leider fielen der Schallreflektor und die „diamantes acoustique“ den Kosteneinsparungen zum Opfer. Die Prismen waren für die Schalldämpfung der Kirche gedacht. Die Akustik ist trotz karger Sichtbetonwände gut.

Bilder:

„Wenn der Raum einer Bettelordenskirche des 13. Jhdts ein Schiff war, so ist die Unterkirche von La Tourette ein Unterseeboot“.⁷

⁶ Synthèse des Arts; Vowinckel, Kessler, S.193

⁷ La Tourette; Henze, Moosbrugger, S13

Stellung innerhalb des zeitgenössischen Umfeldes:

Père Couturier (Initiator der Bewegung Art Sacré in Frankreich) hatte C. schon den Auftrag für Ronchamp vermittelt und verschaffte ihm auch den Auftrag für das Kloster. Seinem Rat folgend besuchte C. das Zisterzienserkloster Le Thoronet. Diese romanische Anlage wurde zum Vorbild für La Tourette (Toit Jardin, Charakter der Kirche, Niveauunterschiede des Kreuzgangs).

Klöster übten eine große Faszination auf C. aus. Die Aufgabe vom Bau des Klosters war für ihn die Verwirklichung einer sehr tiefen Vorstellung.

C. knüpfte mit seinem Konzept an die Tradition des Mittelalters an. Die Leitsätze und Raumvorstellungen waren Verwandlungen der Architektur des Mittelalters und gleichzeitig ein Neufassung zeitgenössischer Architektur.

Das Kloster wurde durch den Verkauf alter Klostergebäude und Spenden finanziert. Die beschränkten Mittel spiegeln sich am Gebäude wider: Die Konstruktion ist einfachst, die Decken und Stützen wurden nicht bearbeitet, nur an wenigen Stellen gestrichen, zur Belüftung dienen Luftschlitze mit Klappen aus Sperrholz, die Installation wird überall offen geführt. „*«Le Corbusier wusste, was wir sind und was wir wollen»*, antworteten die Mönche auf die Frage, ob das Kloster ihrem Leben entspreche.“⁸ Die Nutzer waren sehr zufrieden mit dem Bau.

Dagegen steht ein: „*Die Architektur der Nachkriegszeit Le Corbusiers hebt nicht die Identität des Menschen, sondern stellt sie in Frage; der Mensch ist zum Nomaden in existentiellen Räumen geworden.*“⁹

Sein Spätwerk ist nicht mehr zurückhaltend und dienend, sondern fordernd.

Nach W. J. Stock sind die beiden Werke Ronchamp und La Tourette die zwei bedeutendsten Sakralbauten des 20. Jahrhunderts.

Persönliche Beurteilung:

Die Zerschneidung des Klostergartens durch den Kreuzgang bedaure ich, da er meiner Meinung nach einer der wichtigsten Orte im Kloster darstellt. Bei La Tourette sind jedoch nur noch Restflächen übrig, die nicht genutzt werden können.

Revolutionär scheint mir die Stellung des Altars in der Mitte sowie die Verbindung zwischen Unterkirche und Oberkirche.

Auf den Abbildungen, welche ich bei meiner Recherche gefunden habe, wirkt die Kirche sehr düster und der rohe Beton eher abschreckend. Ob es dem unterschiedlich einfallenden Licht nun gelingt, zusammen mit den farbigen Betonoberflächen und den gekurvten Wänden eine sakrale Stimmung hervorzurufen, vermag ich nicht zu beurteilen.

Wiederum erkenne ich jedoch, dass C. sich seine Bauherrn genau angeschaut hat, ihre Bedürfnisse genau kannte und die Nutzer zufrieden waren mit dem Bauwerk.

⁸ La Tourette; Henze, Moosbrugger, S19

⁹ Synthèse des Arts, S. 186

Vokabeln:

Plastizität: Verformbarkeit, Bildhaftigkeit

ondulatoire: wellenförmig

Oratorium: Bethaus

diaphan: durchscheinend, transparent

Manierismus: Zeitstil 1520 – 1600 in Europa, gekünstelte Ausdrucksweise

Refektorium: Klosterspeisesaal

Literatur:

Synthèse des Arts; 1986, Vowinckel, Kesseler

La Tourette; 1963, Henze, Moosbrugger, Josef Keller Verlag

Le Corbusier, 1957, Artemis Verlag

Global Architecture, Le Corbusier

Europäischer Kirchenbau 1050 – 2000, W.J. Stock, Prestel Verlag